

den Themen Behinderungen, menschliche Sexualität sowie Pluralität der Religionen löste eine lebhafte Debatte aus. Die Mitglieder der Kommission berieten ferner über die Zukunft von Glauben und Kirchenverfassung und forderten einander auf, erneut über den Beitrag der Kommission zur Förderung der Einheit der Christen, über ihre Arbeitsmethoden und ihre Beziehung zu den Kirchen nachzudenken.

In Anbetracht des breiten Spektrums von Erfahrungen in unseren Kirchen und theologischen Traditionen, die das Plenum der Kommission in die Gespräche einbringen kann, kommt den von Glauben und Kirchenverfassung verfassten Texten besondere ökumenische Glaubwürdigkeit und Tragweite zu. Als Kommissionsmitglieder rufen wir unsere Kirchen auf, die Arbeit von Glauben und Kirchenverfassung weiterhin mitzutragen, uns dabei zu helfen, die Studien und Projekte bekannt zu machen, und Stellung dazu zu nehmen. Kirchen, die sich noch nicht an der Arbeit von Glauben und Kirchenverfassung beteiligt haben, müssen wir zur Mitarbeit einladen. Wir hoffen, dass die Früchte unserer gemeinsamen Anstrengungen in allen unseren Kirchen die Ortskirchen und Gemeinden, d.h. die „Basis“, erreichen und von ihnen angenommen werden.

Wir erklären, dass wir fortwährend berufen sind, gemeinsam nach der sichtbaren Einheit der Kirche zu streben. Christus ist der Grund, warum wir einander respektvoll annehmen und als Gabe willkommen heißen müssen, zum höchsten Ruhm Gottes. Wir hatten die große Freude, Stunden des Betens und Lobpreisens miteinander teilen zu dürfen. „Als Er die Feuerzungen austeilte, rief Er uns zur Einheit auf: deshalb verherrlichen wir den All-Heiligen Geist“ (Byzantinisches kontakion zu Pfingsten).

Nehmt einander an,
wie Christus euch angenommen hat,
zu Gottes Lob

II Bericht von der Tagung der Plenarkommission für Glauben
und Kirchenverfassung, 26. Juli bis 6. August 2004
in Kuala Lumpur/Malaysia

Die Kommission für Glauben und Kirchenverfassung (GuK) besteht aus 120 Mitgliedern und repräsentiert fast die gesamte konfessionelle Vielfalt unserer Welt, einschließlich der römisch-katholischen Kirche, die ansonsten im Weltrat der Kirchen nur Beobachterstatus innehat. Sie tritt in ihrer Gesamtheit einmal zwischen zwei Vollversammlungen zusammen.

1. Kuala Lumpur, Malaysia

Der Tagungsort Kuala Lumpur ist insofern bedeutend, als die Kommission sich in einem überwiegend islamischen Land getroffen hat. Malaysia, das 1957 die Unabhängigkeit von Großbritannien errungen hat, ist ein multikulturelles, multiethnisches und multireligiöses Land. Malayen, Chinesen, Inder und andere Ethnien, einschließlich verschiedener indigener Gruppen leben in diesem Land. Die Bevölkerungsgruppe der Malayen (ca. 60 bis 65 Prozent), die die Mehrheit stellt, ist muslimisch. Daneben existieren buddhistische, konfuzianische und hinduistische Gruppen. Die Christen machen etwa 5 bis 10 Prozent der Bevölkerung aus, wobei die katholische Kirche die stärkste Untergruppe stellt. In den christlichen Kirchen gibt es einen hohen Prozentsatz an Jugendlichen und jungen Erwachsenen und viele Neubekehrte. Es sind dynamische und wachsende Kirchen.

Es war den malaysischen Kirchenführern ein besonderes Anliegen, auf das alles in allem harmonische und friedliche Zusammenleben der verschiedenen Kulturen und Religionen in Malaysia hinzuweisen. Christen, obwohl in der Minderheit, tragen gesellschaftliche und politische Verantwortung. Und obwohl z.B. die islamische Gesetzgebung für den muslimischen Bevölkerungsanteil restriktiv ist und Konversionen zum Christentum sehr erschwert, wird das Verhältnis als unproblematisch beschrieben. Obwohl die Möglichkeiten zum Neubau von Kirchen eingeschränkt sind und auch Christen durch materielle und soziale Anreize zum Übertritt zum Islam ermutigt werden, sehen sie sich nicht in einer diskriminierten Situation. Die christlichen Kirchen bemühen sich ihrerseits um gute Kooperation zwischen katholischen, evangelischen und evangelikal Gruppen und sind aktiv in interreligiöser Zusammenarbeit und Dialog. Wo möglich treten sie selbstbewusst in die Öffentlichkeit. Das Treffen der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung bot hierfür eine willkommene Möglichkeit, die geschickt genutzt wurde. Vorab und insbesondere während der Tagung berichtete die nationale Presse ausführlich über die Tagung und ihre Teilnehmer. Der Besuch und die Grußadresse des Premierministers von Malaysia wurde auf den Titelseiten vieler malaysischer Zeitungen gewürdigt. Der Regierungschef, Datuk Seri Abdullah Ahmad Badawi, seinerseits wies darauf hin, dass Mäßigung aller kulturellen und religiösen Gruppen Malaysia vor Engstirnigkeit und Hass bewahrt und ein Zusammenleben in Frieden und Harmonie ermöglicht habe. Er appellierte an westliche Führungen, insbesondere an George W. Bush, ihre eigenen fundamentalistischen Sichtweisen aufzugeben und von Ländern wie Malaysia zu lernen. In der Tat war es Malaysia entgegen manchen Voraussagen gelungen, nach dem Erringen der Unabhängigkeit das Abgleiten in einen Bürgerkrieg zu verhindern und extremistische kommunistische Gruppen im Zaum zu halten.

2. Glauben und Kirchenverfassung

Die Bewegung für Glauben und Kirchenverfassung ist der theologischen Arbeit verpflichtet und verfolgt das Ziel, durch theologischen Dialog und gemeinsame

Forschung Lehrgegensätze zwischen den Kirchen zu verstehen, neu zu interpretieren, zu überwinden oder zu respektieren mit dem Ziel, durch gegenseitige Anerkennung der Kirchen die Spaltung der Christenheit auf eine erfahrbare Gemeinschaft der Kirchen hin zu überwinden. Das in der Öffentlichkeit bisher bekannteste Studienprojekt der Kommission war „Taufe, Eucharistie und Amt“ gewidmet, das sog. „Limadokument“. Dieser Text ist gemeinsam mit den Reaktionen aus den Kirchen auch ein wesentlicher Ausgangspunkt für die Vorhaben, die gegenwärtig von Glauben und Kirchenverfassung betrieben werden.

3. Gegenwärtige Studienprojekte

Die Kommission für Glauben und Kirchenverfassung verantwortet und begleitet im Moment folgende Studienprojekte:

(1) Eine Taufe: Man versucht, von der erreichten Konvergenz in Richtung auf eine volle gegenseitige Anerkennung der Taufe hinzuarbeiten. (Bisher veröffentlichtes Zwischenergebnis: *Becoming a Christian*¹.)

(2) Ekklesiologie: Als Konsequenz aus den Reaktionen auf Lima wird seit 1993 versucht, eine Reihe von ekklesiologischen Grundaussagen zu formulieren, die die Kirchen gemeinsam machen können. Ein so entstehendes Konvergenzdokument soll einen theologischen Rahmen für die Weiterarbeit an den strittigen Fragen abgeben. (Bisher veröffentlichtes Zwischenergebnis: *Das Wesen und die Bestimmung der Kirche*².)

(3) Hermeneutik: Seit 1993 wird versucht, Grundlinien einer ökumenischen Hermeneutik zu formulieren. (Bisher veröffentlichtes Zwischenergebnis: *Ein Schatz in zerbrechlichen Gefäßen*³.) In den letzten beiden Jahren standen die Fragen der Hermeneutik von Symbolen und Riten, sowie die Frage der Bedeutung konfessioneller Identität für die Schriftauslegung im Mittelpunkt.

(4) Ethnische Identität, nationale Identität und die Suche nach der Einheit der Kirche: Seit 1997 untersucht diese Studie die Auswirkungen und Implikationen ethnischer und nationaler Identitäten und Konflikte auf die Suche nach der Einheit der Kirche. Sie arbeitete u.a. mit Fallstudien zu einzelnen Konfliktregionen dieser Erde. Eine Veröffentlichung ist für 2005 geplant.

(5) Anthropologie: Seit 1999 wird versucht, gemeinsam eine Reihe von theologisch-anthropologischen Aussagen zu machen, die helfen sollen, gegenwärtig gesellschaftlich und ökumenisch besonders brisante Themen anzugehen, wie z.B. die Fragen der Gen- und Biotechnologie und menschlicher Geschlechtlichkeit und Sexualität. Der Kommission lag ein Textentwurf vor.

(6) Apostolischer Glaube: Es handelt sich hierbei um eine abgeschlossene Studie zum Nizäno-Konstantinopolitanischen Glaubensbekenntnis, deren Rezeption in den Kirchen und in der ökumenischen Arbeit gegenwärtig weiterverfolgt wird.⁴

(7) Theologie des Friedens: Seit 2003 wird eine Studie, die im Rahmen der Dekade zur Überwindung von Gewalt begonnen wurde, unter dem Dach von Faith

and Order weitergeführt. Im Internet ist eine Einladung zur Mitarbeit an die Kirchen veröffentlicht.⁵

(8) Außerdem gibt es weitere laufende Aufgaben, die Glauben und Kirchenverfassung zusammen mit und für andere ökumenische Institutionen durchführt, wie z.B. jährlich das Erarbeiten des Materials für die Gebetswoche für die Einheit der Christen.

4. Besondere Schwerpunkte und Anliegen für zukünftige Arbeit

Ich möchte aus meiner Sicht auf einige Schwerpunkte hinweisen, die für die zukünftige Arbeit der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung und für die Kirchen, die sie repräsentiert von besonderer Bedeutung sein müssten.

4.1 Ökumenische Methodik

Eine Plenartagung für Glauben und Kirchenverfassung ist eine enorme Herausforderung für die Kommunikationsfähigkeit, sowohl an die Teilnehmenden wie auch an die Theologie. Die Begegnung ganz unterschiedlicher kontextueller Situationen, verschiedener Bildungs- und Ausbildungsstandards, sowie verschiedener Zugänge zur Theologie stellen zusätzlich zum Sprachproblem enorme Verständigungshürden dar. Das betrifft auch die Strenge der theologischen Arbeit, die einen Teil der Gesprächspartner/innen aus dem universitären Betrieb der westlichen Länder unbefriedigt sein und einen anderen Teil aus nichtwestlichen Kontexten über zu hohes Abstraktionsniveau und zu geringen oder zu unverbindlichen Praxisbezug klagen lässt. Demgegenüber ist dennoch die einmalige Besonderheit dieses theologischen Gesprächsforums hervorzuheben. Es müsste eine besondere Aufgabe sein, an den methodologischen Grundlagen dieses multilateralen Gesprächs weiterzuarbeiten. Wie kann das Gespräch zwischen verschiedenen Theologien und ihren Kontexten besser nachvollziehbar, fair und möglichst frei von begrifflichen Unschärfen geführt werden? Und wie können Ergebnisse erzielt werden, die in den Kontexten der Beteiligten unmittelbar rezipiert werden können?

Weitere Fragen ergeben sich im Blick auf die Fokussierung der Arbeit von GuK. Vorrangige Aufgabe der Kommission ist der theologische Dialog über Lehrfragen mit dem Ziel des Erlangens der „sichtbaren Einheit der Kirche“. Dabei ist schon die Klärung darüber, worin diese sichtbare Einheit der Kirche besteht, eine entscheidende Frage, die allerdings im Laufe der ökumenischen Arbeit Veränderung erfahren hat. Streng genommen könnte die Arbeit von GuK eingestellt werden, wenn das Erreichen der sichtbaren Einheit entweder nur durch „Rückkehr“ zu einem wie auch immer verstandenen ungeteilten Zustand oder nur in der eschatologischen Vollendung der Kirchen möglich wäre. Wenn die Arbeit nach dem Selbstverständnis von Faith and Order im Auftrag Christi fortgesetzt werden soll, dann muss auf einen Konsens darüber hingestrebt werden, welche

Gestalt diese Einheit hat. Das Leitbild einer „organischen Union“ wurde spätestens seit den siebziger Jahren durch das Konzept der „konziliaren Gemeinschaft“ ergänzt und präzisiert. Im sog. Canberra-Statement „Die Einheit der Kirche als Koinonia – Gabe und Berufung“ (1991) ist die derzeit weit verbreitete Vorstellung von der Einheit erläutert: „Das Ziel der Suche nach voller Gemeinschaft ist erreicht, wenn alle Kirchen in 'den anderen die eine, heilige, katholische und apostolische Kirche in ihrer Fülle erkennen können.“⁶ Wiederum sind aber noch nicht alle Voraussetzungen und Implikationen einer solchen gegenseitigen Anerkennung ausgelotet.

Neben den ökumenischen Zielvorstellungen sind auch die Stufen und Schritte dahin zu reflektieren. GuK selbst hat in seiner Geschichte die „Methode der Konvergenz“ entwickelt und in der Konvergenzerklärung zu „Taufe, Eucharistie und Amt“ (1982) erfolgreich angewendet. Dieser Prozess hat in den Kirchen viel Resonanz hervorgerufen und bis an die Basis der Ortskirchen und Gemeinden gewirkt, das Bewusstsein der ökumenischen Verbundenheit gestärkt und die Praxis des Gottesdienstes in einzelnen Kirchen beeinflusst. Wie genau jedoch der Weg von der Konvergenz zum Konsens beschrieben werden kann, bedarf weiterer methodischer Klärung.

Weitere methodische Ansätze sind auf der Ebene der bilateralen Dialoge erarbeitet worden und sollten für die weitere Arbeit in Faith and Order stärkere Berücksichtigung finden. So hat das Lutherisch-Römisch-Katholische Gespräch über die Rechtfertigung die Methodik des „differenzierten Konsenses“ entwickelt, der bei einem Konsens in den Grundfragen weiterbestehende Differenzen deutlich macht, die jedoch den Grundkonsens nicht in Frage stellen.

Diese methodischen Fragen gründlich und systematisch zu sichten, um den eigenen Weg und die eigenen Vorstellungen über die nächsten Schritte klar beschreiben zu können, wäre eine wichtige Aufgabe für GuK.⁷

Zur Klärung der Methodik der Arbeit in GuK gehört schließlich noch eine Klärung einer Unsicherheit. Sie betrifft das Verhältnis und die Gewichtung zweier grundlegender Dimensionen der Arbeit von Glauben und Kirchenverfassung. Damit ist gemeint, dass die Suche nach der Einheit der Kirche durch theologischen Dialog von Anfang an von der Überzeugung begleitet war, damit auch einen Beitrag zur Heilung und Versöhnung der zerbrochenen Einheit der Menschheit zu leisten. An verschiedenen Stationen entlang des Weges wurden die Implikationen dieser beiden Dimensionen studiert, und in dem Konsultationsprozess „Ekklesiologie und Ethik“ – der gemeinsam von GuK mit Justice, Peace, Creation getragen wird – wurden insbesondere die methodischen Implikationen in den Mittelpunkt gestellt.⁸ Der neue Generalsekretär des Ökumenischen Rates der Kirchen, Sam Kobia, forderte in seiner Ansprache an die Plenarkommission dazu auf, der Zusammengehörigkeit dieser beiden Dimensionen besondere Aufmerksamkeit zu widmen.

4.2 Ökumenische Hermeneutik

Der geeignete Ort für die Klärung dieser methodischen Fragen könnte wohl die Studie zur Ökumenischen Hermeneutik sein, auch wenn sie dort bisher noch keine hervorgehobene Rolle spielen. Die Arbeit an dieser Studie ist nach der Veröffentlichung von „Ein Schatz in zerbrechlichen Gefäßen“⁹ in eine neue Phase getreten. In zwei Konsultationen wurde zum einen die Rolle des konfessionellen Hintergrundes für die Bibelauslegung und zum anderen die Interpretation von Symbolen und Riten beleuchtet. Es zeigte sich, dass bei gleichen Ausgangsvoraussetzungen für die Auslegung einer Perikope, die Herkunft aus einem bestimmten konfessionellen Hintergrund die Auslegung maßgeblich mitbestimmt. Es wurde dafür plädiert, diese Dimension in Zukunft stärker zu berücksichtigen.¹⁰ Auf ähnlich empirischem Wege hat man versucht, sich an den Gebrauch und die Interpretation von Symbolen und Riten in den jeweiligen Traditionen heranzutasten. In diesem Zusammenhang trat neben der konfessionellen auch die kontextuelle Frage besonders zutage, da viele Kirchen des Südens die platonischen und aristotelischen Hintergrundkonzepte in der Interpretation von Symbolen nicht teilen. Darüber hinaus trat die Frage der Autorität zur Unterscheidung richtiger von falschen Interpretationen zutage. Mehr als die Fragen wurde hier aber noch nicht gefunden.

4.3 Erreichen eines Konsenses in der Tauffrage

In Weiterführung der erreichten Konvergenz in der Tauffrage versucht GuK Klärung und Anregung auf dem Weg zur gegenseitigen Anerkennung der Taufe zu erarbeiten. „Gegenseitige Anerkennung ist eine der zentralen Zielsetzungen ökumenischer Bemühungen“ und bedeutet eher „Bejahung“ als die Zuerkennung eines Status durch andere.¹¹ Eine solche gegenseitige Anerkennung hat die Kirchen, die sie bereits erreicht haben in ihrem ökumenischen Miteinander bereichert und bringt ein Maß der schon geteilten Gemeinschaft (koinonia) zum Ausdruck. Dennoch ist sie noch nicht allgemein erreicht. Unabhängig davon gibt es Mitgliedskirchen des ÖRK, die deutlich christlich sind, aber keine Taufe mit Wasser kennen.

Die Konsultationsgruppe stellte die Taufe in den Zusammenhang der christlichen Initiation insgesamt, die auch z.B. die Konfirmation einbezieht, und versucht, so all die verschiedenen theologischen und praktischen Aspekte der verschiedenen Traditionen zu erfassen und strukturelle Gemeinsamkeiten herauszuarbeiten.

In der Aussprache in der Plenarkommission wurde z.B. hervorgehoben, dass bei der wichtigen Betonung der mehrfachen Dimensionen der christlichen Initiation und des Prozesscharakters der Taufe, ihr Ereignischarakter und ihre Einmaligkeit nicht überspielt werden dürfen.

Während allgemein die weitgehenden Implikationen der gegenseitigen Anerkennung der Taufe und der darin schon geteilten Koinonia hervorgehoben wurden, gab es auch deutliche u.a. orthodoxe Stimmen, die davor warnten, die ganze ökumenische Ekklesiologie von der Taufe her zu entwickeln und die für die „koinonia“ im strengen Sinne erforderliche eucharistische Gemeinschaft zu vernachlässigen.¹² Diese

Sichtweise steht in kritischem Widerspruch zum Canberra-Statement „Koinonia – Gabe und Berufung“, das eine solche Differenzierung zwischen schon bestehender, aber noch nicht vollkommener „Koinonia“ zulässt.

Hier liegen weitere Arbeit und weitere Klärungen voraus, die theologisch dringlich sind.

4.4 Konvergenzerklärung zur Ekklesiologie

„Das Wesen und die Bestimmung der Kirche“¹³, als Zwischenergebnis zu einer Ekklesiologiestudie veröffentlicht, hat inzwischen einige Bekanntheit erreicht und eine Reihe von Reaktionen hervorgebracht. Ziel der Studie war von Anfang an nicht, eine umfassende ökumenische Ekklesiologie zu verfassen, sondern eine Reihe von grundlegenden gemeinsamen Aussagen der verschiedenen Traditionen zu erarbeiten. Der Plenarkommission wurde ein weiterentwickelter Entwurf vorgestellt, der diese Arbeit reflektierte. Zugleich wurde auch die Zielstellung der Arbeit weiter präzisiert. Es wurde vorgeschlagen, ein Konvergenzdokument analog zur Konvergenzerklärung von Lima zu verabschieden, das dann als Rahmen für die weitere Arbeit an den noch verbleibenden ungelösten Fragen dienen könnte. Diese Zielstellung fand grundsätzliche Billigung der Kommission, wenngleich eine große Zahl von Änderungswünschen in Details vorgeschlagen wurden, die zeigten, dass bis zur Einigung über ein Konvergenzdokument noch ein Weg zu gehen sein wird. Die weiteren Schritte wird die Ständige Kommission 2005 im Licht der Beratungen zu beschließen haben.

Es wurde bereits angesprochen, dass die Reserve der orthodoxen Theologen gegenüber dem Gebrauch von „Koinonia“ deutlich geäußert wurde. Allerdings wurde diese Entweder-Oder Position auch mit ziemlichem Nachdruck herausgefordert. Der stellvertretende Vorsitzende der Kommission, Metropolit Gennadios von Sassima, wies in seinem Korreferat auf die Diskrepanz zwischen erreichten Einsichten und tatsächlich hergestellter Gemeinsamkeit in der Praxis hin. Damit stehe die Glaubwürdigkeit der Christenheit und ihre Befähigung zum wirkungsvollen Zeugnis für eine gerechte und friedvolle Welt auf dem Spiel. Er stellte fest, die in der Ökumene partizipierenden Orthodoxen seien nun herausgefordert und eingeladen, „einen ekklesiologischen Raum für die anderen zu finden und wie sie die anderen anerkennen könnten, und wie das möglich sein könnte.“

Und wie werden die Einsichten der Ekklesiologiestudie auf evangelischer Seite gewürdigt? Prof. Peter Lodberg sprach für seine dänische evangelisch-lutherische Kirche den Verdacht aus, die in der Ekklesiologiestudie formulierten Aussagen seien zu vollmundig. Es könnte der Verdacht entstehen, der Kirche ginge es vor allem um Rückgewinnung von Macht, die sie im Zuge der Säkularisierung eingebüßt habe. In seinem Kontext sehe er eher den Ansatz, wie er von der Leuenberger Kirchengemeinschaft vorgetragen wird, als aussichtsreich an.¹⁴ An dieser Diskrepanz müsste eine innerevangelische Klärung über die ökumenischen Zielvorstellungen weiterarbeiten.

4.5 Theologie des Friedens

Die folgenden Überlegungen füge ich an, weil an der Kontroverse um diese Studie auch noch einmal die dringenden methodischen Fragen aufscheinen. Die Diskussion über die Fortführung dieses Vorhabens unter der Ägide von GuK wurde in der Ständigen Kommission sehr kontrovers geführt.¹⁵ Gleichwohl denke ich, dass eine Chance darin besteht, diesen Prozess als spezifisch theologischen Beitrag von GuK zur Ökumenischen Dekade zur Überwindung von Gewalt weiterzuführen und dabei einmal mehr am Verhältnis der beiden oben genannten konstitutiven Dimensionen der Arbeit von GuK zu arbeiten.

Das Thema „Frieden“ hat in der Geschichte von GuK von Anfang an seinen Platz gehabt. Bisher liegt in diesem Prozess eine Einladung zur Mitwirkung der Kirchen und einzelner Forschungs- und Studieneinrichtungen vor unter dem Titel: „Frieden stärken, Gewalt überwinden: Auf dem Weg Christi um der Welt willen“ (Nurturing Peace, Overcoming Violence : In the Way of Christ for the sake of the World). Das Ziel ist nicht die Arbeit eines Konsens- oder Konvergenzdokumentes, sondern ein Kommunikationsprozess in den Kirchen selbst und eine gemeinsame Suche nach praktischen Schritten, die die Kirchen gemeinsam gehen können.

Konkrete Weiterarbeit ist im vergangenen Jahr an einem Unterthema geleistet worden, das zugleich zu einem der Schwerpunktthemen der Ökumenischen Dekade zur Überwindung von Gewalt insgesamt erklärt worden ist. „Hinterfragung und Neudefinition von Macht“ lautete das Thema für eine Konsultation, die Faith and Order gemeinsam mit der Kommission für Internationale Angelegenheiten (CCIA) und Gerechtigkeit, Frieden, Schöpfung (JPC) in Crêt Béard, Schweiz organisierte,¹⁶ gefolgt von einer Konsultation „Jüngerer Theologinnen und Theologen aus dem Süden“ unter demselben Thema in Chiang Mai, Thailand.¹⁷ Dabei trat eine Reihe von Sachfragen zutage, die sich unmittelbar auf die Studienprojekte von Faith and Order beziehen lassen. Sie decken sich zum Teil mit den Fragen, die auch in diesem Bericht hervorgehoben wurden.¹⁸

5. Ein überwältigendes Erlebnis, die Erinnerung an ein großes Arbeitspensum, bunte und lebendige Einblicke in das Leben der Kirchen in einem unbekannten Land, manche Frustration über fruchtlose Diskussionen und Fehlkommunikationen, die auch vorkamen – die Eindrücke sind sehr vielfältig. Ich habe versucht, eine Reihe von wichtigen Punkten zu formulieren, an denen dringend weitergearbeitet werden müsste. Die Fokussierung könnte vielleicht auch dazu beitragen, die Beteiligung in den Kirchen an den Vorhaben von GuK zu erhöhen und die Rezeption zu erleichtern.

Michael Markert

(Michael Markert ist Pfarrer an der Gohliser Michaelis-Friedens-Gemeinde in Leipzig.)

ANMERKUNGEN

- ¹ Becoming a Christian. The Ecumenical Implications of our common baptism, ed. by Thomas F. Best and Dagmar Heller. Genf 1999.
- ² Das Wesen und die Bestimmung der Kirche. Ein Schritt auf dem Weg zu einer gemeinsamen Auffassung, Studiendokument von Glauben und Kirchenverfassung, hg. von Dagmar Heller. Frankfurt am Main 2000.
- ³ Ein Schatz in zerbrechlichen Gefäßen. Eine Anleitung zu ökumenischem Nachdenken über Hermeneutik, Studiendokument von Glauben und Kirchenverfassung, hg. von Dagmar Heller. Frankfurt am Main 1999.
- ⁴ Gemeinsam den einen Glauben bekennen. Studiendokument der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung, Frankfurt am Main/Paderborn 1991.
- ⁵ Nurturing Peace. Overcoming Violence. Abrufbar unter: www.wcc-coe.org/what/faith/e-texts.htm.
- ⁶ Zit. nach: Im Zeichen des Heiligen Geistes. Bericht aus Canberra 1991, hg. von Walter Müller-Römheld. Frankfurt am Main 1991, 254.
- ⁷ Auf die Dringlichkeit dieser Klärung hat Wolfgang Thönissen in einem Redebeitrag in Kuala Lumpur hingewiesen. Vgl. auch: Joachim Track, Überlegungen zur ökumenischen Hermeneutik. In: Marburger Jahrbuch Theologie XII, hg. von Wilfried Härle und Reiner Preul. Marburg 2000, 33–70; sowie: Ökumenische Rundschau 52(2003), 2.
- ⁸ Vgl. Ecclesiology and Ethics. Ecumenical Ethical Engagement, Moral Formation and the Nature of the Church, ed. by Thomas F. Best and Martin Robra. Geneva 1997.
- ⁹ Vgl. Anm. 3.
- ¹⁰ Besonders nachdrücklich hat André Birmelé in einem Redebeitrag im Plenum der Kommission auf diesen Zusammenhang hingewiesen.
- ¹¹ Vgl. Eine Taufe. Auf dem Weg zur gegenseitigen Anerkennung der christlichen Initiation (Faverge II). FO/2004:30, 10–12.
- ¹² Dies wurde besonders in einem Redebeitrag von Viorel Ionita (KEK) im Plenum der Kommission hervorgehoben.
- ¹³ Vgl. Anm. 2.
- ¹⁴ Peter Lodberg, Reflections on the text „The Nature and the Mission of the Church“. FO/2004: 26, 1.
- ¹⁵ Vgl. Minutes of the Meeting of the Faith and Order Standing Commission 3–10 July Strasbourg, France. 39–42.
- ¹⁶ Interrogating and Redefining Power. A theological consultation. Aide Memoire. FO/2004: 15.
- ¹⁷ Interrogating and Redefining Power. Consultation of Younger Theologians from the South. An interpretative Report.
- ¹⁸ Vgl. Michael Markert, Frieden stärken, Gewalt überwinden. Diskussionsbeitrag für die Tagung der Plenarkommission für Glauben und Kirchenverfassung in Kuala Lumpur 2004. FO/2004: 42.